

JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

132. Band

1. Abhandlungen



Linz 1987

Inhaltsverzeichnis

Bernhard P r o k i s c h : Die antiken iranischen Münzen des Oberösterreichischen Landesmuseums	7
Lothar E c k h a r t : Neue Zeugnisse des frühen Christentums aus Lauriacum-Lorch/Enns III: Ein Tau-Kreuz	39
Brigitte H e i n z l : Die Textil- und Ledersammlung der kunsthistorischen Abteilung des OÖ. Landesmuseums in Linz	47
Heidelinde D i m t : »Haus- und Schutzbrief« aus der Schloßkapelle Weinberg	73
Reinhold J. D e s l O . C i s t . : Die Herz-Jesu-Verehrung in Oberösterreich im 18. und 19. Jahrhundert	81
Gunter D i m t : Der Dreiseit- oder Tormauerhof des unteren Mühlviertels in Bauplanungen des 19. Jahrhunderts	137
Siegfried H a i d e r : Birkenrindenkarten aus der Zeit des zweiten Weltkrieges	157
Christian L e n g a u e r , Gottfried T i c h y , Erich E n i c h l m a y r : Beiträge zur paläogeographischen Entwicklung der Taufkirchner Bucht (Oberösterreich)	165
Gerald M a y e r : Letztbeobachtungen von Zugvögeln in Oberösterreich 1978—1986. Teil I: August und September	211
Besprechungen	235

NEUE ZEUGNISSE DES FRÜHEN CHRISTENTUMS AUS LAURIACUM-LORCH/ENNS III:

Ein Tau-Kreuz

Von Lothar *Eckhart*

(Mit 1 Abb.)

Der Stein, nur im Allergrößten auf Plattenform gebracht, war mir bekannt. Er kam in der Ostmauer der 1478 erbauten Sakristei der St.-Laurentius-Kirche von Enns/Lorch-Lauriacum zutage, als 1967 links (südlich) des alten Sakristeinganges ein neuer (der heutige) ausgebrochen wurde. (Die Sakristei folgt der ursprünglichen, kleineren, die ab 1285/91 zusammen mit dem ersten gotischen Kirchenbau entstand.) Der Stein lehnte längere Zeit am Karner (Abb.), kam dann mit in den Bauschutt zum Abtransport und ist seither verschollen. Seiner Publikation liegt daher lediglich das Photo zugrunde, das mir vom Herrn Stadtpfarrer von Enns-St. Laurenz, Prälaten Dr. Eberhard Marckhgott, entgegenkommenderweise zur Verfügung gestellt wurde, wofür ich ihm sehr herzlich danke.

Daß es sich trotz aller Rohbelassung um eine Platte, also eine Steinmetzarbeit handelt, zeigt die Parallelität der Seitenkanten und die im Durchschnitt doch gleichmäßige Stärke von ungef. 0,20—0,25 m (mittlere Höhe ungef. 1 m, Breite ungef. 0,70 m, Granit?; ob die Abschrägungen oben und unten ursprünglich oder Folgen einer späteren Beschädigung sind, läßt sich nicht mehr sagen).

Nun könnte es sich um ein unfertiges Werkstück handeln, das über das erste Stadium seiner gedachten Form nicht hinausgekommen ist. Dem widerspricht jedoch entschieden das zweidimensional eingeschlagene große T im Zentrum. Der Rohling, der — gleich in welcher Verwendung — niemals für Sicht gedacht gewesen sein konnte, genügte dennoch, um bereits als Zeichenträger zu fungieren! Daher bedurfte auch das T nicht erst eines Betrachters, um sich mitzuteilen, Sinn, Leben und Bedeutung zu gewinnen — Ornament, Initiale, Steinmetzzeichen, stilisiertes Werkzeug (Hammer) sind ausgeschlossen. Das T k o n n t e nicht gelesen werden, weil unsichtbar, s o l l t e aber gelesen werden, weil eben dastehend, es war verhüllt menschenbezogen. Damit kann dann nur ein Kreuz, das aus sich und durch sich wirkende zentrale Sinnbild christlicher Glaubensaussage, gemeint sein. Die Form ist selten und spezifisch bedeutungsvoll, die eines griechischen großen (T)au, einer »crux commissa« mit auf dem Längsbalken aufliegenden Querarm. Dieses Tau-Kreuz sichert die Deutung der einmal (bei der Zurichtung) und nicht wieder gesehenen Platte als Teil einer unterirdischen Grababdeckung; die dem Kreuz zugeschriebene magisch-apotropäische Kraft gilt dem darunter Bestatteten, ist im Verborgenen mächtig, spricht zu ihm und für ihn bei der Auferstehung.

Nach Ez 9,4 erhalten diejenigen, die beim kommenden Gericht nicht ange-
rührt werden, die Geretteten, ein Siegel aufgedrückt: »... zeichne auf der
Männer Stirn ein Zeichen...«, das ist ein Kreuz, der letzte Buchstabe des semi-
tischen Alphabets, taw, dem griechischen und lateinischen T entsprechend,
der sich im phönikisch-hebräischen Alphabet der präexilischen Zeit x oder +
schrieb. »Zeichne ein Zeichen« ist ursprünglich ein feierlicher Ausdruck — die
Verdoppelung läßt die Bedeutung des Geschehens sichtbar werden. In einem
Teil der griechischen Übersetzungen bleibt das Substantiv unübersetzt
(griech. »semeíon«) und wird als Buchstabenname aufgefaßt: »Zeichne ein
Tau«, ein T. Die Stelle Ez 9,4 ff. gibt taw [Tau] als eschatologisches Schutz- und
Eigentumszeichen aus.

Die Beobachtung einer Ähnlichkeit von T und Kreuz ist ein Gemeinplatz der
christlichen antiken Literatur (und nicht erst dieser), das Tau wurde in der
patristischen Allegorese immer wieder als geheimnisvolles Kreuzzeichen
gedeutet.¹ Und von dieser ganzen — stets ausdrücklich oder stillschweigend
auf das Zeichen des Ezechiel bezugnehmenden — Tau-Spekulation der Väter
ist auch das T auf Grabverschlusßplatten in den Katakomben als »crux commissa«
zu verstehen und nicht als Ornament oder (griech.) *ve r b a l e* Kurzform
einer Dämonenbeschwörung zum Schutz des Grabes.² In den Namen einge-
schoben (einmal in die Akrostichis ICHTHYS einer Wandkritzelei), davor, dar-
über oder darunter, bedeutet diese Kreuzform hier dasselbe wie das ezechieli-
sche taw, ein Auserwählungs- und Rettungszeichen, wie es dann auch das T
unserer Grabplatte ist: Der hier Beigesetzte ist Eigentum des Herrn, er unter-
steht seinem Schutz am Ende der Tage, er trägt sein »bewahrendes« Siegel.

In der Eigenschaft eines Schutz- und Eigentumszeichens begegnet das Tau-
Kreuz ferner zahlreich an altchristlichen Heiligtümern und Wohnhäusern als
Türseignung, in welcher Bedeutung es — gleichlaufend mit seiner allegori-
schen Erneuerung im 11./12. Jh. nach dem Schwinden des Verständnisses für
die Symbolik des Tau am Ende der Väterzeit — noch die Neuzeit erreicht.³

1 Grundlegend H. R a h n e r, *Symbole der Kirche...* (1964)V: Das mystische Tau
(S. 406 ff.). Dazu: F. J. D ö l g e r (†), *Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens I*, JbAchr
1 (1958) S. 13 ff.; d e r s., *Beitr. II*, JbAchr 2 (1959) S. 15 ff.; E. S a u s e r, LThK 9
(²1964)s. v. »Tau«; d e r s., *Frühchristliche Kunst* (1966) S. 219 f.; W. K e l l n e r, T —
ein christliches Symbol auf Münzen Constantins des Großen? *Tortulae. Studien zu alt-
christlichen und byzantinischen Monumenten* (Festschr. J. Kollwitz) = 30. Suppl.
RömQSchr (1966) S. 188 ff.; E. D i n k l e r, *Signum crucis* (1967) S. 15 f., 40; d e r s., RGGb
(³1986) s. v. »Versiegelung«.

2 Bsp. (vielfach identisch): DACL III 2 (1914) s. v. »Croix et Crucifix« (H. L e c l e r c q)
Abb. 3364—3369; C. C e c c h e l l i, *Il trionfo della croce...* (1954) S. 138 Abb. 11;
R a h n e r (wie Anm. 1) S. 427 Anm. 2; S a u s e r, *Kunst* (wie Anm. 1) Anm. 58, 59; K e l l n e r
(wie Anm. 1) S. 191 ff. Anm. 20—23; Lex. d. christl. Ikonographie II (1970) s. v. »Kreuz«
(E. D i n k l e r) Sp. 571, 2.—DACL I 2 (1907) s. v. »Ancre« (J.-P. K i r s c h) Abb. 561 (zit.
R a h n e r aO.; K e l l n e r, Anm. 21) steht zwar vor ILARA ein Tau-Kreuz, in den Namen
ist jedoch eher das diesem sehr ähnliche frühchristliche Symbol eines vereinfachten
Ankers eingefügt.

3 R a h n e r (wie Anm. 1) S. 428 ff., 423, 426.

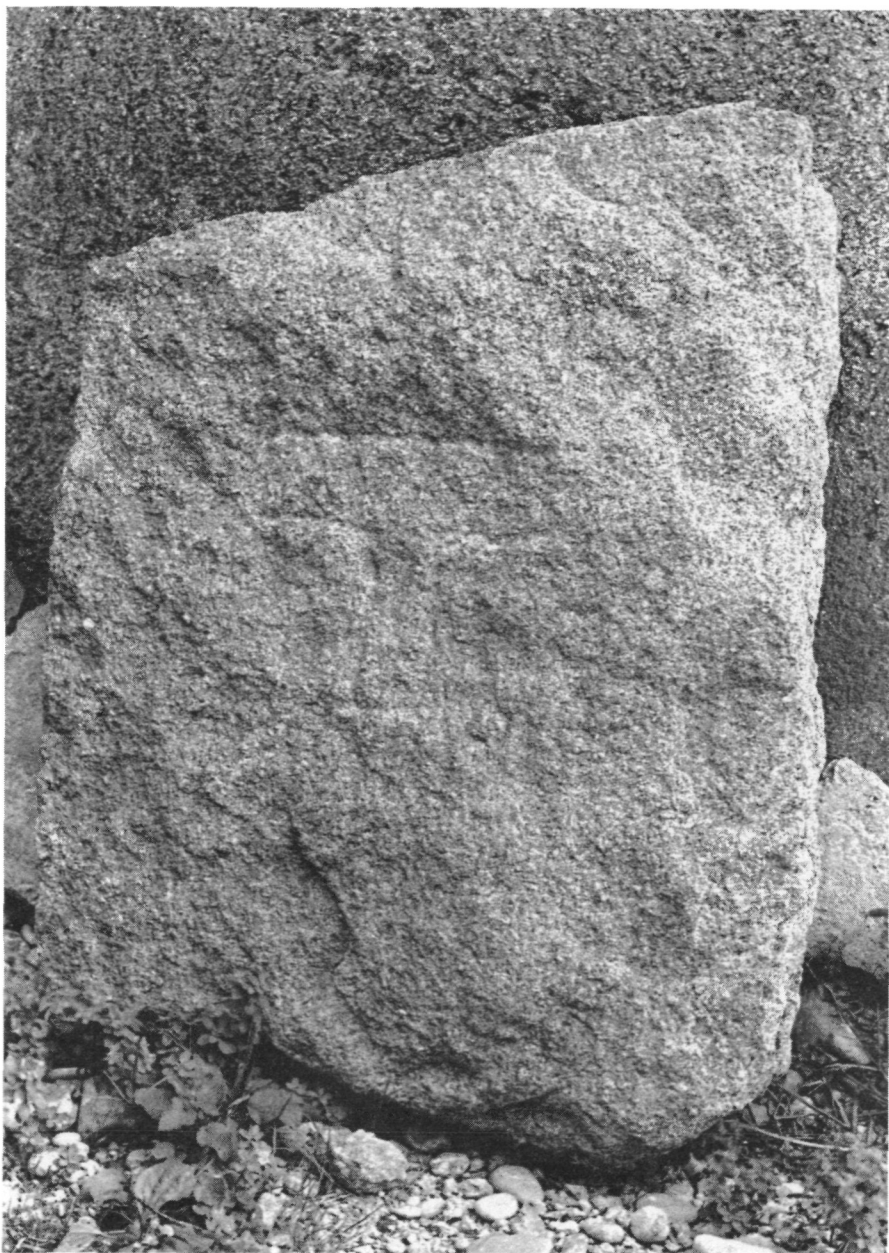


Abb. 1: Tau-Kreuz auf frühmittelalterlicher Sarkophagabdeckung aus der Laurentius-Kirche von Lorch/Enns, OÖ.

Abgesehen von diesen knappen Hinweisen auf sakrale Signierung, scheint, verglichen mit den »cruces immissae« lateinischer und griechischer Form, die »crux commissa« in frühchristlicher Zeit zur Wiedergabe des vom Schandmal zum H e i l s z e i c h e n gewordenen Kreuzes so gut wie nicht verwendet worden zu sein. Immer wird diesbezüglich auf zwei Gemmen verwiesen,⁴ von denen allerdings der im einstigen Museo Kircher zu Rom befindliche, mit aller nur denkbaren frühchristlichen Symbolik geradezu aufdringlich besetzte Karneol hinsichtlich seiner Echtheit starke Zweifel erweckt.⁵ Der hl. Herma-goras (?) auf dem kleinen, figürlich getriebenen Silberreliquiar aus Pola in Wien⁶ faßt mit der Rechten einen Tau-Stab — das Tau-Kreuz in der Hand des Martyrers, singular in der frühen Heiligenikonographie,^{6a} jetzt um 400 wesentlich S i e g e s z e i c h e n.⁷ Ins Frühmittelalter führt ein strichhaft gemeißeltes Tau-Kreuz unter dem Kapitell eines Pfeilerchens des 8. Jhs. in Ravenna.⁸ Und vielschichtig mögen schließlich die Vorstellungen sein, die mit zwei »T-Trägern« christologischer Emblematis auf einem Porphyrsarkophag in Istanbul und frühbyzantinischen Metallplättchen in Neapel verknüpft sind:⁹ Siegel, Kreuz als Marterwerkzeug, Zeichen der Erlösung und des Triumphes — alles ist da angelegt.

Damit wären insgesamt die vor- und frühmittelalterlichen formalen Entsprechungen zum T der Lorcher Platte erschöpft; inhaltlich bleiben nur die Tau-Kreuze der Katakombentitel und altchristlichen Gebäudewei-hungen. Wie bereits eingangs erwähnt, wurde 1478 die Sakristei der 1285/91 begonnenen gotischen St.-Laurentius-Kirche durch einen Neubau ersetzt. Unser Stein steckte im Mauerwerk dieser spätgotischen Sakristei, hat aber dort, wie sich ergeben wird, nicht zum ersten Mal als Spolie Wiederverwendung gefunden.

- 4 C e c c h e l l i (wie Anm. 2) S. 138 Abb. 9; R a h n e r (wie Anm. 1) S. 401 f., Anm. 125, 126, S. 427 Anm. 3, 4; K e l l n e r (wie Anm. 1) S. 191 Anm. 21. — Auf einer dritten Gemme (DACL I 2 [wie Anm. 2] Abb. 578, zit. R a h n e r [wie Anm. 2] als Tau-Kreuz) handelt es sich um eine »crux immissa« auf dem Fisch, vielleicht um das frühchristliche nautische Kreuzsymbol von Mastbaum und Segelstange, vgl. R a h n e r (wie Anm. 1) IV: Das Kreuz als Mastbaum und Antenne (S. 361 ff.).
- 5 Vgl. G. S t u h l f a u t h, Das Schiff als Symbol der altchristlichen Kunst. RACrist 19 (1942) S. 124, 134 f.
- 6 Publ. H. S w o b o d a, Früh-christliche Reliquiarien des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes. MZK 16 N. F. (1890) S. 1 ff., Taf. 1, D; weitere Lit. R. N o l l, Vom Altertum zum Mittelalter. Kunsthist. Mus. Wien, Kat. d. Antikensammlung I (21974) S. 35 Nr. 13, dazu: G. C u s c i t o, L'argenteria paleocristiana nella valle del Po. Antichità Altoadriatiche 4 (1973: Aquileia e Milano) S. 295 ff. Abb. 2—4.
- 6a Erst im Hochmittelalter bekommt ein zweiter Heiliger den T-Stab beigegeben, Antonius Abbas (daher auch »Antoniuskreuz«), seit der Gründung des Antoniterordens, dessen Wapen dieses Kreuz war.
- 7 Dazu (allerdings in Verfolgung einer anderen Kreuzform) E. D i n k l e r, Bemerkungen zum Kreuz als TROPION. Mullus (Festschr. Th. Klauser) = JbAchr, Erg.-Bd. 1 (1964) S. 71 ff.
- 8 Raffaella O. F a r i o l i, »Corpus« della scultura paleocristiana, bizantina ed altomedioevale di Ravenna 3 (1969) Kat.-Nr. 97 Abb. 95.
- 9 C e c c h e l l i (wie Anm. 2) S. 92 f., Abb. 58, S. 170 Abb. 82.

Künstlerisch wertlos, ist die gewichtige Grababdeckung seinerzeit sicherlich nicht von weit her verschleppt worden, sondern kann nur aus unmittelbarer Nähe des jetzigen Fundortes, dem Sakristeibereich und damit dem »Lorcher Friedhof« stammen. Letzterer gründet sich auf erste Gräber im Zusammenhang mit der bairnzeitlichen Vorgängerin der Laurentius-Kirche unter ihr, der gegen oder um die Mitte des 8. Jhs. entstandenen »Frühmittelalterkirche I«, und war spätestens im 10. Jh. bereits rings um das Gotteshaus ausgebreitet. Der »Frühmittelalterkirche I« folgt zu Ende des Jahrhunderts die »Frühmittelalterkirche II«, die 300 Jahre bis zum gotischen Kirchenbau Dauer hatte.¹⁰ Wie schon die Frühmittelalterkirche II älteste Friedhofsteile, so vernichtet jetzt die gotische allseitige Grundrißerweiterung Begräbnisse der Frühmittelalterkirche II, darunter für ihren Beginn ganz charakteristische, aus schweren Steinplatten gefügte, in den Boden eingesenkte Sarkophage, denen allesamt der ehemalige obere Verschuß fehlte.

Der Teil eines solchen hat sich in unserer »unterirdischen Grababdeckung« erhalten, nur zu den Steinplattengräbern als der massivsten unter den Grabformen der zwei allein in Frage kommenden großen vorgotischen Bestattungszeiträume (Frühmittelalterkirchen I und II) paßt sie. Und ein solches Steinplattengrab mit Skelettresten lag auch gleich neben dem Fundort der T-Platte, innerhalb der Sakristei unter dem Ziegelpflaster der ursprünglichen, ihr Wanderweg betrug nach einer Zwischenstation nur wenige Meter: Die Grundaushebung für die erste Sakristei des gotischen Kirchenbaues ab 1285/91 stört die Steinkiste des späten 10. Jhs., beraubt sie der Abdeckung mit der T-Platte, die wegen des wohlverstandenen Kreuzsymbols nicht verworfen, sondern eingemauert wird; beim Abbruch der Sakristei gelangt die Spolie wiederum zur Kenntnis und kommt als Heilszeichenträger in die Ostmauer der zweiten, 1478 vollendeten, wo sie 1967 ein drittes Mal zutage tritt.

An der Schwelle zum Hochmittelalter, strenggenommen nicht mehr »frühchristlich«, ist die T-Platte dennoch im weiteren Sinn legitimiert als »Zeugnis des frühen Christentums« zu gelten, zunächst einmal wegen ihrer großen lokalen Bedeutung. Sie beschließt nämlich chronologisch eine Reihe von Lorcher Kreuzfunden,¹¹ von denen jeder aus der nachrömischen Zeit

10 L. E c k h a r t , Die Stadtpfarrkirche und Friedhofskirche St. Laurentius von Enns-Lorch-Lauriacum in Oberösterreich. Die archäologischen Ausgrabungen 1960—1966, Teil I: Dokumentation und Analyse = FiL 11,1—3 (1981) S. 117—131; d e r s . , Die archäologischen Ausgrabungen 1960—1966 in der St.-Laurentius-Basilika von Enns-Lorch-Lauriacum. Kat. oö. Landesausstellung 1982 »Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung«, S. 378—380 (mit weiterer Lit.).

11 L. E c k h a r t , Neue Zeugnisse des frühen Christentums aus Lauriacum-Lorch/Enns I: Eine »christianisierte« Lunula. JbOÖMV 121/I (1976) S. 153 ff. (Die von E. M. Ruprechtsberger hingeschriebene Datierung [»4./6. Jahrhundert«] ist so wie die des folgenden Riemenbeschlages Anm. 12 [»6./7. Jahrhundert«] reine Willkür: Kat. oö. Landesausstellung 1985 »Kirche in Oberösterreich. 200 Jahre Bistum Linz«, Werkteil, 2.24, 2.26). Eine Lunula, ein bleierner Amulettanhänger mit mitgegossenem Christusmonogramm jetzt aus Trier, Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier, Heft 13 (1981) S. 27 f., Abb. 5.

Lauriacums für ein bestimmtes Ethnikum und einen bestimmten Zeitraum steht: ein »keltoromanisches« Taufamulett mit drei Krückenkreuzen für das 6./7. Jh.; ein baierischer Riemenbeschlag in »Ordenskreuz«-Form für die erste Hälfte des 8. Jhs. sowie eine »donauslawische« Bronzeblech-Scheibenfibel ebenfalls mit »Ordenskreuz« für das 9. Jh.;¹² bereits ins 10. Jh. führen analoge Kreuzdarstellungen auf »alpenslawischen« Emailscheibenfibeln;¹³ und jetzt am Ende unser Tau-Kreuz des späten 10. Jhs. aus dem Umraum bereits längst vollzogener keltoromanisch-baierisch-slawischer Volkstumsverschmelzung.

Überregional, geistesgeschichtlich, gehört aber die derbe Lorcher T-Platte vielleicht noch berechtigter in frühchristliche Zusammenhänge: In ottonischer Zeit wird nocheinmal nach vielen Jahrhunderten auf das Siegel Jahwes der Katakombengräber zurückgegriffen, nocheinmal, zum letzten Mal, erinnert man sich an das T-Zeichen als Kultsignierung eschatologischer Bedeutung.

Ich hätte mir eigentlich erwartet, das »mystische Tau« in monumentalen Zusammenhängen frühmittelalterlicher Grabgestaltung, insbesondere im Rahmen merowingischer Sepulkralsymbolik hie und da wiederzufinden. Nichts davon ist der Fall, immer sind es in Gallien, wenn auch hinsichtlich der flächenhaft-gedrungenen Auffassung unserem verwandt, Kreuze konventionellen Charakters, auf Stelen¹⁴ und, dreimal wiederholt, einem Grab- oder Sarkophagdeckel.¹⁵ Hier allerdings ist, nur anders formuliert, der Grundgedanke des Lorcher Tau-Kreuzes ebenfalls zum Ausdruck gebracht, das Dreifaltigkeitszeichen der Kreuze versinnbildlicht die Taufe des Bestatteten und damit die »sphragís«, das »Siegel« des Gott Wohlgefälligen.¹⁶

12 L. E c k h a r t , Neue Zeugnisse des frühen Christentums aus Lauriacum-Lorch/Enns II: Zwei »Ordenskreuze«. JbOÖMV 126/I (1981) S. 55 ff.

13 Vlasta T o v o r n i k , Das Gräberfeld der karantanisch-Köttlacher Kulturgruppe auf dem Georgenberg bei Micheldorf, pol. Bezirk Kirchdorf/Krems. K. H o l t e r (Hrsg.), Baiern und Slawen in Oberösterreich (1980) S. 125 Textabb. 10, 1; S. 129 Textabb. 11, 13.25.26.

14 Gallia 23 (1965) S. 309 Abb. 15.

15 Gallia 27 (1969) S. 280 Abb. 36. Flächenhaft-gedrungene Kreuze auch beliebt auf merowingischem bzw. merowingerzeitlichem Trachtzubehör und Schmuck, Bsp. Gallia 23 (1965) S. 290 Abb. 14, S. 359 Abb. 16; Gallia 24 (1966) S. 447 Abb. 38; R. K o c h , Kat. Esslingen II (1969) S. 31 Abb. 3 Taf. 89, 6; Archäologie der Schweiz 2 (1979) H. 3 S. 159 Abb. 2. — Niederrheinische Grabsteine dieser Zeit des 7./8. Jhs. tragen überwiegend ein auf einer Stange aufgestecktes »Ordenskreuz« (Andrea N i s t e r s - W e i s b e c k e r , Grabsteine des 7.—11. Jahrhunderts am Niederrhein. Bjb 183 [1983] S. 245 Abb. 30, S. 253 Abb. 31), das auf dem Deckel eines merowingischen Sarkophages reliefiert wiederkehrt, Gallia 23 (1965) S. 371 Abb. 34.

16 Zur graphisch dargestellten Trinitätsformel der drei Kreuze in Bezug auf die Tauf-»Versiegelung« vgl. E c k h a r t (wie Anm. 11) bes. S. 165 f. Dieselbe Taufsymbolik nocheinmal ausgedrückt durch die drei Stangen- oder Steckkreuze in »Ordenskreuz«-Form auf der Schrankenplatte des Herzogs Hilderich Dagileopa von Spoleto (seit 739), E c k h a r t (wie Anm. 12) S. 60 Anm. 30; B. U l m sieht im Stangen- oder Steckkreuz an sich ein »Vortragskreuz« und in seiner Dreizahl auf mit der Spolitaner Platte etwa gleichzeitigen Grab- bzw. Altarplatten einen »Hinweis auf Golgatha«: Abbacia Trunseo. Das alte Münster am Traunsee. Kunstgeschichtsforschung und Denkmalpflege (Festschr. N. Wibiral) = Schriftenreihe des OÖ. Musealvereines 13 (1986) S. 79 f., Anm. 57, 61.

Mit dem Tau-Kreuz ist die kleine Serie »Neue Zeugnisse des frühen Christentums aus Lauriacum-Lorch/Enns« (wie Anm. 11,12) abgeschlossen, wobei der Begriff »neu« nicht nur zeitlich, sondern auch im Sinne der erstmaligen wissenschaftlichen Publikation eines entweder schon notierten (»christianisierte« Lunula) oder vergessenen Altfundes (»donauslawische« Scheibenfibel) verstanden wurde. Einen sicher frühchristlichen Fund gibt es noch im Museum Enns, als solcher von Josef Schicker erkannt und kurz bekanntgemacht, das Fragment eines Inschrifttäfelchens vom spätantik-frühmittelalterlichen Friedhof »Ziegelfeld« vor dem Legionslager Lauriacum.¹⁷ Die eigenwillige Randornamentik wäre es wert, über die von Schicker zitierten Beispiele hinaus weiter verfolgt zu werden, um vor allem, vielleicht in Verbindung mit der kalligraphischen Buchstabenzeichnung, einer Datierung näher zu kommen.

Bleiben noch Kreuze und Fische auf Glas und Ton von den Zivilstadtgrabungen Lauriacum 1951/59. Erstere sind kaum, letztere — ebenfalls von einer figurimmanenten christologischen Suggestion — unmöglich frühchristlich zu verstehen. Der Vollständigkeit halber und aus methodischen Gründen stehen jedoch beide Gruppen zusammengefaßt dafür, aus der Anonymität der Fundschachteln zur Veröffentlichung zu gelangen.

17 J. Schicker, Der spätrömische Christenfriedhof am Legionslager Lauriacum. RLiÖ 17 (1933) Sp. 134 Abb. 60, Sp. 136; zum Begräbnisplatz zuletzt L. Eckhart, Die dritten 50 Jahre römerzeitliche Archäologie in Oberösterreich, in: Das neue Bild von Oberösterreich. 150 Jahre OÖ. Musealverein = JbOÖMV 128/1 (1983) S. 32 f.